

ASAP ist ein typischer Begriff unserer Zeit. Alles soll „as soon as possible“ (so schnell wie möglich) gehen. „Warum antwortet der nicht auf meine Mail??? Ist doch jetzt schon drei Stunden her, dass ich geschrieben habe!“. Finanzanlagen, Schmerztabletten, Fitnessstrainings müssen unmittelbaren Erfolg zeigen, sonst taugen sie nichts, und „Leider bin ich ein bisschen ungeduldig“ gehört schon fast unabdingbar in ein Vorstellungsgespräch.

Warteschlangen gibt es in unserer beschleunigten Gesellschaft nur noch für die wenig Privilegierten. Bei der Arbeitsagentur, der Tafel, für die „Nicht - EU - Bürger“ beim Ausländeramt und für die Kassenpatienten in der Notaufnahme. Es gilt als „normal“, zunehmend als selbstverständlich, die Bedürfnisse sofort zu befriedigen. Bis dahin, dass ich meinen Urlaub oder einen Konzertbesuch nicht mehr im Voraus planen will, sondern genau das umsetzen, was ich gerade jetzt will oder brauche - aber das ist vielleicht auch ein Reflex auf die immer größere Planungswut in unseren Büros und Betrieben.

Wir sind also dabei, das Warten zu verlernen - oder vielleicht haben wir es fast schon verlernt. Schade eigentlich, denn mit dem Warten gehen manche Dinge verloren. Die Erwartung, die Vorfreude zum Beispiel. Wenn wir früher unser Taschengeld für einen „Walkman“ gespart haben - was war das toll, als wir ihn endlich kaufen konnten. Und was für einen Wert besaß dieses Gerät für uns! Heute wissen wir kaum noch, was wir unseren Teenagern zu Weihnachten schenken sollen, weil die ja doch schon alles haben und doch nicht bis Weihnachten auf eine Wunscherfüllung warten können!

Und jetzt fordert Corona von uns ausgerechnet das: Geduld haben, einen langen Atem haben. Wir sehen, wie schwer uns das als Gesellschaft fällt. Die so erstaunlich schnell und gut gebauten Dämme zur Eindämmung der Krankheit bekommen Risse und Brüche. „Ich muss jetzt einfach nach Malle, oder Party machen, oder in die Tennisarena...“

Dass es jetzt so lange dauert, bis die Normalität zurückkehrt, das ist für uns vielleicht sogar noch schwieriger zu ertragen als der Lockdown.

„Ein Geduldiger ist besser als ein Starker“, weiß die Bibel. Und vielleicht ist gerade der Rückweg aus dem Lockdown, vielleicht sind gerade diese so eigenartigen Sommerferien jetzt auch eine Chance für uns, wieder Geduld zu lernen: Nicht alles tun zu wollen und zu müssen, was machbar ist. Uns zurückzuhalten, vielleicht ein bisschen Vorfreude zu entwickeln auf eine Zeit nach Corona, die auch wieder kommen wird. Und vor allem: Den warmherzigen Blick auf den bedürftigen Mitmenschen, den wir zu Beginn der Pandemie zeigen

konnten, jetzt mitzunehmen in die „neue Normalität“. Das täte nicht nur der Gesellschaft gut, sondern auch uns selbst.